

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Jipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.
Inseraten: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tags vorher.

Nr. 168. Samstag, den 21. Juli 1917. 56. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

21. Juli 1916. An der Somme machte der Feind seinen verlustreichen Niederlage des vorgehenden Tages nur noch Teilvorsöße, dagegen erfolgten neue Angriffe der Franzosen bei Maass in der Champagne, während sich beiderseits der Maas die Artillerietätigkeit in erhöhter Heftigkeit steigerte. Die Fliegerstätigkeit war Tag und Nacht sehr reg; 7 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. — Im Osten hielten deutsche Truppen an der Straße Elau-Kellau starken russischen Angriffen stand, bis sich der Feind unter schweren Verlusten zurückziehen mußte. In der Bukowina machten die Russen vergebliche Anstrengungen, sich des Berges Kugel wieder zu bemächtigen, während die Österreicher bei Magura bei Zatarow den Russen abnahmen. Die Italiener erneuerten ihre Angriffe an der Tiroler Ost- und Ostfront, an verschiedenen anderen Punkten erfolgten ebenfalls Kämpfe, die für die Angreifer erfolglos blieben. — In Persien gelang es den Türken, in der Gegend von Bane die Russen erfolgreich zurückzuschlagen, doch sich diese in Unordnung nach Osten zurückziehen zu lassen.

22. Juli 1916. Erneut gingen die Engländer unter zahllosem Einsatz zahlloser Menschen an der Somme zu heftigen Kämpfen bei Pozieres und Wargueval, die jedoch für den Feind erfolglos blieben. Auf gleicher Weise konnten auch die Franzosen südlich der Somme mit ihren Vorstößen nichts ausrichten. Im Nordgebiet herrschten starke Artilleriekämpfe, bei Fleury wurde der Feind abgewiesen, während die deutschen Truppen bei Damloup Gelände gewannen. — Die Stadt Arras i. F. und in der Nähe gelegene Dörfer, also wiederum offene Orte wurden von einem französischen Artilleriegeschwader mit Bomben belegt; der völkerrechtswidrige Angriff wurde von deutscher Seite sofort mit heftigem Feuer auf die Stadt Velfort beantwortet. — Im Osten wurde ein russischer Angriff bei Riga zurückgewiesen und ein Übergangsversuch des Feindes über die Etze verhindert. Die Österreicher hatten Kämpfe bei Zatarow mit den Russen. — Sehr heftig setzten sich die italienischen Kriegsschauplätze an der Front bei Sugana die Kämpfe ein; die angreifenden Italiener wurden unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Auch im Raume von Paneveggio nahm der Kampf an Heftigkeit zu, während an der Isonzofront der Monte Michele stark beschossen wurde.

Die Briefe der Prinzessin.

Von E. Ph. Oppenheim.

(Fortsetzung.)

Er neigte sich auf ihre Hand herab und küßte sie. Sie lächelte er mit einem liebevollen Blick in ihre Augen: „Und du wirst wieder mit mir in den Garten gehen, nicht wahr?“ „Vielleicht“, erwiderte sie, ein wenig verwirrt. „Wir haben uns ja so viel zu erzählen.“ „Du wirst ernst.“ „Ja“, sagte er. „Ich habe dir manches mitzuteilen.“ „Hast du sich allerlei zugetragen in Berlin, das du wissen willst?“ „Was ist es, Heinz?“ fragte sie angstvoll. Aber er schüttelte den Kopf. „Nichts, darum du dich sonderlich ängstigen müßtest. Mein Liebling! Es haben sich nur allerlei Leute in die Umgebung eingemischt, die es eigentlich herzlich wenig mit dir zu tun haben.“ „Das Pferd machte eine unruhige Bewegung, die Margot aufzufassen. Und jetzt erst bemerkte sie, daß der Zwiesgespräch aus allen Fenstern beobachtet wurde.“ „Ich muß dich jetzt verlassen“, sagte sie. „Du wirst heute Abend erzählen, was sich in Berlin zugetragen hat, nicht wahr?“ „Hoffentlich bringst du mir nicht gar zu viele angenehme Neuigkeiten. Und zeige keine Heberausung, du auch immer auf dem Schloß finden magst. Es ist dir alles erzählt worden. Auf Wiedersehen also!“ „Auf Wiedersehen, mein Liebling!“ Sie nahm dem Groom, der nicht steifer und schweiger hätte sein können, wäre er aus Erz gegossen gewesen, die Hand aus der Hand, und nachdem sie Heinz noch einmal angesehen hatte, ließ sie das unruhig tänzelnde Pferd nachhinken. Das leichte Gefährt davon. Und

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 20. Juli. (W. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern erreichte nach regnerischem Vormittag, der vorübergehend ein Nachlassen der Kampfstätigkeit zur Folge hatte, die Artillerieschlacht von Mittag an wieder äußerste Heftigkeit.

Feindliche Vorstöße bei Combattzyde und östlich von Messines scheiterten.

An der Artois-Front lebhafteste Feuerstätigkeit zwischen La Bassée-Kanal und Lens, besonders südöstlich von Loos.

Bei Gavrelle nachts vorstoßende englische Bataillone wurden zurückgeworfen.

Auch bei Mouchy griffen nach heftiger Feuerwelle die Engländer erneut an, ohne weitere Erfolge zu erzielen.

Südwestlich von St. Quentin erlitten die Franzosen bei dreimaligem vergeblichem Angriff gegen die von uns gewonnenen Gräben blutige Verluste.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nordwestlich von Craonne nahmen mächtige und Gardebataillonen nach kurzer starker Feuerwirkung Teile der französischen Stellung auf dem Winterberg. Der Feind leistete erbitterten Widerstand und hatte schwere Verluste. Über 375 Mann sind gefangen, zahlreiche Grabenwaffen als Beute eingebracht worden. Erst abends setzten Gegenangriffe der Franzosen ein; sie führten zu schweren nächtlichen Kämpfen, bei denen einige der von uns gewonnenen Gräben wieder aufgegeben wurden.

Bei den anderen Armeen, auch der

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg, außer einigen für uns günstig verlaufenen Vorfeldgefechten keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Am 1. 7. hatte die russische Regierung in Ostgalizien einen Teil des russischen Heeres zur Offensive geführt, die nach spärlichen Anfangserfolgen infolge ungeheurer Verluste bald ins Stocken kam. Der russische Soldat,

dessen Wunsch nach Frieden an fast allen Seiten unserer Front in Annäherungsversuchen Ausdruck fand, war wieder umsonst für die Entente geopfert worden.

In Erwiderung des Angriffs der Russen haben unsere Truppen gestern einen Gegenangriff begonnen.

Unter persönlicher Leitung des prinziplichen Oberbefehls habers brachen deutsche Armeekorps, nach wirkungsvoller Feuerorbereitung durch deutsche und österreichisch-ungarische Artillerie, gegen die russischen Stellungen zwischen Sereth und Plota Lipa vor und stießen über drei Verteidigungszonen durch. Der Feind hatte schwere blutige Verluste und wich in Auflösung zurück. Bis zum Nachmittag waren einige Tausend Gefangene gemeldet.

Bei Jakobstadt, Dinaburg und Smorgon sowie längs des Stochod und von der Plota Lipa bis südlich des Dnestr nahm die Feuerstätigkeit teilweise erheblich zu. Eigene Vorstöße und gewaltsame Erkundungen führten mehrfach zu schönen Teilerfolgen.

Bei Nowica an der Dornica sind neue starke russische Angriffe verlustreich abgeschlagen worden.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

In den Nordkarpathen stärkeres Feuer als in letzter Zeit.

Auch in den Bergen östlich des Beckens von Rezdi-vasarehly hat die Gefechtsstätigkeit gesteigert.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

und an der

Mazedonischen Front

nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Zur Kriegslage.

Berlin, 19. Juli. (W. V. Amtlich.) In Flandern hat der Artilleriekampf am 18. Juli trotz unsichrigen Wetters an Heftigkeit zugenommen. Nach einem gegen 9 Uhr abends niedergehenden heftigen Gewitter steigerte sich das Feuer teilweise zum Trommelfeuer. Außerordentliches schweres Feuer lag besonders auf dem Abschnitt von Dymuiden bis Wytschaete. Auch in der Nacht blieb die Artillerietätigkeit heftig. Im Geländeabschnitt nahe der Küste wurden zwei englische Vorstöße um 1/4 Uhr und 4 Uhr vormittags am 19. glatt abgewiesen, ebenso ein feindlicher Patrouillenvorstoß östlich Ypern. Das am 17. in der Gegend Oostverne verbliebene

ihn an diesem Tage nicht wieder zu sehen. Er benutzte die Zeit bis fünf Uhr, einige notwendig gewordene Korrespondenzen zu erledigen, aber er stand bereits fertig angelächelt wartend auf der Veranda des Gasthauses, als der leichte Dogcart heranrollte, der Margot am Morgen gebracht hatte.

Der Groom mit dem steinernen Gesicht und den gelben Stulpschneisen lästete sich seinen ladierten Hut, als Heinz auf die Landstraße hinaustrat, und sagte blechern, ohne daß sich eine Muskel in seinem Gesicht verzogen hätte: „Eine Empfehlung von Ihrer Gnade der Frau Gräfin, und der gnä Herr möchte die Freundlichkeit hab'n, sich des Wagens zu bedienen.“

Er bot Heinz schweigend die Zügel, und Hoffelden ließ das feurige Pferd in schlanke Trabe die Landstraße hinunterlaufen. Ehrerbietig grüßend zogen die Leute den Hut, an denen sie vorüberliefen, und nicht eben unfreundlich sahen die Mädchen dem jungen Manne nach, der so „fein“ aussah und so elegant zu fahren verstand.

Der Gärtner, mit dem Heinz bereits am gestrigen Abend auf eine so wenig angenehme Weise Bekanntschaft gemacht hatte, öffnete vor ihm das große Eisentor und grüßte in augenscheinlicher Verlegenheit. Heinz bekümmerte sich nicht weiter um ihn; voller Sehnsucht waren seine Blicke auf das Schloß gerichtet, das sein kostbares Besitztum barg, und er trieb das Pferd zu raschem Laufe an, so daß sie kaum eine Minute später vor der Terrasse des villenartigen Bauwerks hielten. Die Hoffelden da, ehe er vom Wagen sprang, seine Blicke über den Park und das Haus schweifen ließ, mußte er unwillkürlich lächeln bei dem Gedanken, daß all diese Herrlichkeiten einer Frau gehörten, die er einmal allen Ernstes für eine Abenteuerin gehalten und die durchaus mit ihm hatte „flirten“ wollen.

Ein Diener in vornehm einfacher Poree, der wie der Groom die verkörperte Schweigsamkeit und Zurückhaltung zu sein schien, nahm ihn auf der Terrasse in Empfang und geleitete ihn in das Haus. Sie mußten mehrere Zimmer durchschreiten, deren vornehm stilvolle Einrichtung Zeugnis ablegte sowohl für den Geschmack wie für den Reichtum ihrer Besitzer, ehe sie in einen eleganten kleinen Salon kamen, der wohl als Empfangszimmer dienen

Heinz sah ihm nach, bis es seinen Blicken entchwunden war. Dann wandte er sich langsam dem Hause zu.

Aber im nächsten Augenblick bemächtigte sich seiner eine unangenehme Empfindung. An einem der oberen Fenster des Gasthauses stand der Fremde, der sich „Herbert“ genannt hatte, und seine Haltung ließ ganz darauf schließen, daß er schon eine gute Weile dort oben an der Brüstung lehnte. Hatte er ihm nicht gesagt, daß er in den nahen Wald hinaufgehen wollte? Und was hatte ihn im Hause zurückgehalten?

Als der Mann sich von Heinz beobachtet sah, zog er sich mit einem leichten Reigen des Kopfes in das Zimmer zurück. Und Hoffelden hatte wenige Minuten später ihn und alles andere vergessen, ausschließlich den Gedanken an Margot und an seine Liebe hingegeben.

25. Kapitel.

Nur am Mittagstisch hatte Hoffelden Herbert wieder gesehen, und er hatte ihn ganz so ruhig und schweigsam verschlossen gefunden, wie er sich im Laufe der beiden Tage, die sie nun hier miteinander verlebten, stets gezeigt hatte. Nur wollte es ihm scheinen, als ruhte der Blick des Fremden zuweilen festsam nachdenklich auf seinem Gesicht, und plötzlich, gegen das Ende des ziemlich frugalen Mahles, fragte er: „Würden Sie mich für sehr indiscret halten, wenn ich mir die Frage gestattete, wer die junge Dame war, mit der Sie sich heute morgen so angelegentlich unterhielten?“

Heinz hob überrascht den Kopf. Die seltsame Frage mußte ihn um so mehr befremden, als Herbert sich bisher nichts weniger als zudringlich und neugierig gezeigt hatte.

„Ich sehe keinen Grund, es Ihnen zu verschweigen“, erwiderte er, aber seine Worte hatten unwillkürlich einen kühlen, abweisenden Klang angenommen. „Es ist ein Fräulein von Wehringen — ich habe den Vorzug, die Dame schon von Berlin her zu kennen. Vielleicht kennen Sie —“

Herbert schüttelte den Kopf.

„Die Dame hatte Ähnlichkeit mit einer meiner Bekannten“, sagte er gleichmütig. „Aber ihr Name ist mir fremd, ich habe mich getäuscht.“

Gleich darauf hatte er sich erhoben, und Heinz bekam

mit blutiger Antwort nach Hause geschickt. Die Front liegenden Dörfer, die uns dienen konnten, schielten zerstört.

Seiner Seite war alles geschehen, den zu er-
Möglichkeit die Stürme zu bieten. Unsere
Artillerie hatte in fleißiger, gleichmäßiger Arbeit
feindlichen Batterien unter Feuer genommen und
waren, wo die Verhältnisse ihnen gestatteten,
ungefähr auf unsere brave Infanterie los-
Batterie gaben unserer Artillerie die Quittung dafür,
in ihrer Wahl der Ziele nicht fehlgegriffen.

Unsere Kampfflieger hielten reiche Geste und boten
hüben Waffentagtäglich das herzhafte Schau-
fängliche Luftkämpfe. Wochten die feindlichen
den unsrigen an Zahl überlegen sein, an Kühnheit
Angriffs und an Erfolgen standen sie weit hinter
zurück. Für immer waren die Zeiten dahin, da
wie an der Somme, sich zuweisen gar nicht
die Mühe nahm, seine Batterien vor dem Angriff
unser Linien einzuflechten, sondern sie im Angriff
durch zahllose Flieger und Fesselballone, die eine
unermüdete Betriebsamkeit entfalten, auf unsere sich
Infanterie oder Sperrfeuer abgebende Artillerie
anwiesen. Wie im Jahre 1916 der Name
diesem ganzen Treiben ein rasches Ende bereite,
diesem diesmaligen Freiherren von Richtenhofen und seine
dem Gegner, daß es mit seinem brutal an-
Massenaufgebot nicht getan ist, sondern daß
im Kriege noch die Qualität ihre Stellung behauptet,
die kleinmütigen Seelen aberkennen wollten.
metallische Wirkung dieser siegreichen Luftkämpfe,
auf dem Hintergrunde des lichtdurchfluteten
gewölbten allen Augen und Herzen zugänglich
lächelte, übte auf die Truppe einen sich stets erneuernden
Einfluss aus. Jeder feindliche Flieger, der
schiffen wie ein Schmetterling die farbigen Flügel
entfaltete und als lichterloh brennender Raucher
dem Raume, wo er stand, zu Boden fuhr, oder
in Trunkenheit führlos durch die Luft zur Erde
war für Infanterie und Kanonier eine Quelle
Bewunderung, die ihn tröstete: „Nun kämpfst du
mindestens unter gleichen Bedingungen“.

Deutschland.

Berlin, 20. Juli.

Zur Kanzlerrede. Sämtliche Morgenblätter
im Anschluß an die Schilderung der Reichstags-
die erste Rede des neuen Kanzlers im Wortlaut
Die „Kreuzzeitung“ sagt zu den Ausführungen
Kanzlers: Mit lobenswerter Entschiedenheit erklärte
Reichskanzler, daß er durchaus willens ist, die Füh-
Politik in der Hand zu behalten. Wir hoffen
wünschen, daß ihm dies gelingen wird. — Die
äußert sich folgendermaßen: Der neue Kanzler
am ersten Male vor der Vertretung des deutschen
gesprochen: knapp, streng und sachlich. Mühsiges
wäre es, aus dieser einen und ersten Rede
die viele und Folgende zu schließen, das uns die
Dr. Michaelis bringen soll. Worte ent-
nicht mehr, wo die Zeit nahe herbeigekommen
die maßbemessene Kraft und zähe Besonnenheit ganz
das Reptil führen werden. — Die „Vossische Ztg.“
aus: Dr. Michaelis Wahl war eine Überraschung
Rede war es nicht; denn sie war eigentlich so, wie
nach dem erwarten mußte, was über die Per-
heit des neuen Kanzlers und seine Taten und
uns bisher bekannt war. Man könnte sagen,
er den Weg vom alten bis zum neuen Amt noch
ganz beendet habe. Was er sprach, zeigte gewisser-
den Versuch, den Übergang von den Pflichten des
Ernährungskommissars zu denen des deut-
Reichskanzlers zu finden. — Die „Deutsche Tages-
bekennt: Wir haben von dem neuen Kanzler

Wurde und Hobeit ausgegossen. Künftig
einen Respektabstand von zwei Schritten hinter
eine zu halten, hatte ein ältliches Mädchen mit gut-
zu, ziemlich nichtsagenden Gesichtszügen mit der
zusammen das Zimmer betreten. Ihre gedrückten
Angen und ihr beständiges ängstliches Aufmerken,
sagte jemand ihrer Dienste bedürfen könnte, zeigten
Befen einer Person, die ihr Leben in untergeordneten
abhängigen Stellungen verbracht hat, und Hoffelden
sicherlich nicht, wenn er in ihr die Gesellschafterin der
vermutete.

Maria von Waldendorff, wie sie sich hier auf Buch-
annte und genannt zu werden wünschte, hatte Mar-
scheinend zugenut und wandte sich nun an Heinz, der
eine tiefe, ehrfurchtsvolle Verbeugung machte.

„Herr Hoffelden, nicht wahr?“ fragte sie, und Heinz
schielte sich von neuem an dem wundervollen Wohlklang
dunkelgefärbten Organs. „Es ist sehr freundlich von
Sie, daß Sie uns unserer Einsamkeit ein wenig entreißen.
haben die Liebesswürdigkeit, ein Glas Tee mit uns
zu nehmen?“

Heinz verneigte sich abermals.

„Gut, Gräfin sind sehr gütig,“ murmelte er.

Die Prinzessin nahm Margots Arm und ging mit
in ein anderes Zimmer, und Heinz folgte mit
Gesellschafterin, die die ungewohnte Gesellschaft eines
Mannes verlegen machte wie einen Badfisch. Der
mer im Zimmer bereitet worden; aber als die Gesell-
schafterin ihn in die Bläser füllen wollte, kam Margot ihr
entgegen.

„Bitte, bemühen Sie sich nicht, Fräulein Achtmann,“
sagte sie freundlich. „Sie wissen, daß das zu meinen Auf-
gebot.“

Es bereitete dem Mädchen offenbar Qualen, einen an-
in ihrer Gegenwart eine Arbeit verrichten zu sehen,
die sie hätte tun können; aber sie mußte sich wohl
überlegen und ließ sich neben Heinz nieder. An-
trebende Margot die Gläser mit dem aromatisch
Geruch, aber wenn Hoffelden in der Hoffnung
kommen war, viel mit der Geliebten plaudern zu können,

gestern gute Worte gehört, deren Eindruck durch den
hohen Ernst, von dem sie getragen waren, verstärkt
wurde. Wir erkennen die Schwierigkeit seiner Lage an
und sind darum bereit, unsere Zweifel und Sorgen, die
wir namentlich in der Friedensfrage nicht unterdrücken
können, zurückzustellen. Wir warten ab, wie und wohin
er seinen Kurs steuern wird, aber wir haben den auf-
richtigen Wunsch, daß es ihm gelingen möchte, der
Schwierigkeiten, die ihn umgeben, Herr zu werden und
das Staatsschiff mit fester Hand zum glücklichen Ziele
zu führen. — Die „Tägliche Rundschau“ bemerkt: Der
neue Kanzler war in so schwerer Lage, wie noch kaum
ein Reichskanzler bei seinem Amtsantritt. Es kam darauf
an, über eine vom Reichskanzler geschaffene schwere Krise
ohne erheblichen Schaden für die Allgemeinheit hinweg
zu kommen. Wer eine solche Rede erwartete, kam nicht
auf seine Rechnung, aber der Sache hat Dr. Michaelis
mit seiner Rede genügt, indem er der Mehrheitsent-
scheidung einige Schädlichkeiten nahm. — Die „Germania“
schreibt: Die erste Kanzlerrede war von einem ruhigen
Ernst, man möchte fast sagen, einer Nüchternheit getragen,
die der Persönlichkeit des Dr. Michaelis ebenso entspricht,
wie man sie der ganzen Zeitlage als am meisten ange-
messenen bezeichnen darf. Was sollte der kleine Herr mit
der bedachten langsame Sprechweise, der nun den histori-
schen Saal am Bundesratsisch einnimmt, auch wohl
verkünden können, wenn nicht die Fortsetzung einer poli-
tischen Linie, die den Kurs seines Vorgängers im großen
und ganzen zu folgen gedachte. — Die „Freisinnige Ztg.“
sagt: Die Rede des neuen Kanzlers fand zwar keinen
ungeheilten Beifall, es muß aber anerkannt werden, daß
sie geschickt abgefaßt war, daß Dr. Michaelis die mannig-
faltigen Klippen behutsam umschiffte, daß er offensichtlich
bestrebt war, die Gegensätze der Situation zu mildern. —
Der „Vorwärts“ nennt die Annahme der Friedensresolution
ein „entscheidendes Ereignis“. Von „großer Bedeutung“
ist es, so heißt es in dem sozialdemokratischen Zentral-
organ, „daß sich hier zum ersten Male in der deutschen
Geschichte ein Willensakt der deutschen Volksvertretung,
der die auswärtige Politik des Reiches entscheidend be-
stimmt, aus ihrer eigenen Mitte heraus gebildet und
vorgelegt hat. Es ist kein Geheimnis, daß diesem Willens-
akt starke und einflussreiche Kräfte entgegenstanden, —
er kam dennoch zustande“. Über das Auftreten des
Kanzlers schreibt der „Vorwärts“: „Der neue Reichskanzler,
Herr Michaelis, hat die Macht der Tatsachen anerkannt
und das Friedensprogramm des Reichstages angenommen.
Als Redner hat er enttäuscht. Herr Michaelis hielt eine
richtige, den Umständen angepaßte Selbsterlebensrede, die
weder in der Form noch im Inhalt etwas Außerordentliches
bot. Vielleicht hat die Befangenheit des großen Augenblicks
die Rednergabe, die man ihm sonst nachsagt, beeinträchtigt.
Im ganzen hatte man den Eindruck eines Mannes, der
tastend seinen Weg sucht. Er wird es nicht leicht haben“.

Polen.

Beilburg, 21. Juli.

† Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Dem
Gefreiten Josef Flach aus Bilmars. — Artilleristen
Adam Jait aus Bilmars. — Landsturmann
Friedrich Höft aus Bilmars. — Unteroffizier Peter
Klee und Deckoffizier Ernst Bormann, S. M. S. „Bres-
lau“, beide aus Wehlar. — Obergefreiter Adam Schäfer
aus Wehlar-Niedergirmes.

or. 50 Jahre. Am 21. Juli 1867, abends
7 Uhr, fand vor dem Rathaus in Bad-Ems eine Kon-
zert des „Rhein-Lahn-Sängerbundes“, zirka 800 Sänger,
zu Ehren Sr. Majestät des Königs statt. Als Gesamt-
chor wurde vorgetragen: „Auf, auf, ihren treuen Söhne“.
Darnach trat unter der Leitung des Herrn Probel von
Limburg der Gesangverein „Eintacht“ von da auf und
trug mit Feuer und Begeisterung eine herrliche Motette
von Klein vor. Hierauf sang der Gesangverein „Nieder-
kranz“ aus Beilburg unter Leitung von Herrn Louis
Seibert die von ihm komponierte „Maienacht“, die
mit großer Befriedigung aufgenommen wurde. Alsdann

so sah er sich bitter getaucht. Margot widmete sich fast
ausschließlich der Prinzessin, mit der sie in der Tat eine
selten innige Freundschaft verbinden mußte, und Heinz
war für die Unterhaltung auf das unscheinbare Fräulein
Achtmann angewiesen.

Aber er fand bald, daß diese Unterhaltung durchaus
nicht so uninteressant und langweilig war, wie er es ge-
fürchtet hatte. Es war nur natürlich, daß er das Gespräch
mit einigen bewundernden Worten für die Landschaft von
Buchberg eröffnete; und die warme Begeisterung, die sie
für die Schönheit des Ortes zu empfinden schienen, half der
Gesellschafterin rasch über die anfängliche Verlegenheit
fort. Und Heinz fand bald mit einiger Beschämung, daß
dies ältliche Mädchen durchaus nicht so unbedeutend und
geistlos war, wie er sie aus den ersten Eindruck hin ge-
schätzt hatte. Sie hatte einige von seinen bedeutendsten
Arbeiten gelesen, und was sie ihm darüber im bescheidenen
Ton als ihr Urteil sagte, war so zutreffend und so ver-
ständnisvoll, daß Heinz ihr mit wahrem Vergnügen lauschte
und daß ihm die Zeit sehr rasch verging.

Natürlich ließ er trotzdem keinen Augenblick davon ab,
Margot und die Prinzessin im Auge zu behalten. Es ent-
ging ihm nicht, daß sie im Laufe der Unterhaltung ihre
Stimmen einigemale dämpften, als wünschten sie nicht, von
den beiden anderen verstanden zu werden, und er be-
merkte auch, daß der Blick der Prinzessin oft sinnend auf
ihn ruhte. Man mochte etwa eine Stunde zusammen ge-
sessen haben, als sie Margot etwas zuspätkerte. Das junge
Mädchen erhob sich sofort und wandte sich freundlich an
Fräulein Achtmann:

„Wenn Sie auf einen Augenblick mitkommen wollen,
liebes Fräulein, Herr Hoffelden wird uns freundlichst ent-
schuldigend.“

Die Gesellschafterin stand auf und verließ mit Margot
das Zimmer. Es war offenbar, daß man Heinz absicht-
lich mit der Prinzessin allein ließ, und aller Wahrheits-
lichkeit nach auf ihren Wunsch. Hoffelden sah den kommen-
den Minuten mit einigem Unbehagen entgegen, hatten
ihn doch Margots Verhaltensvorschriften mit der nervösen
Furcht erfüllt, daß er wirklich ahnungslos etwas Unge-
schicktes sagen könnte.

„Ehre Gottes“, vorgetragen vom Emsler Gesangverein,
„Der Tag des Herrn“, „Die Nacht am Rhein“ und die
„Nationalhymne“. Se. Maj. der König, der vom Fenster
seines Palais aus der Huldigung zugehört hatte, begab
sich nun unter die Sänger, begrüßte dieselben auf's
Herzlichste und trat dann von donnerndem Hoch be-
gleitet, wieder in sein Palais zurück.

ab. Hundertjahrfeier der Nassauischen Union. Zu
der am 9. August in der Stadtkirche zu Jostein statt-
findenden Gedächtnisfeier der vor 100 Jahren vollzogenen
Nassauischen Union sind in diesen Tagen die Einladungen
ergangen. Eingeladen sind der König von Preußen als
summus episcopus, der Großherzog von Baden und die
Großherzogin als Tochter des letzten Herzogs Adolf von
Nassau, die Großherzogin von Luxemburg ebenfalls als
Nachkomme des Nassauischen Fürstengeschlechts, ferner
die staatlichen Behörden, u. a. der Herr Kultusminister,
Vertreter der benachbarten Kirchenprovinzen, der Universität
Marburg, der Universität Göttingen als der alt-
nassauischen Landesuniversität, die Mitglieder der
heimischen Kirchenbehörden und die gesamte Gastschicht
Nassaus. Die Feier nimmt um 10 Uhr ihren Anfang.
Generalsuperintendent Ohly hält die Festpredigt, Dekan
Schmitz-Höft die Festrede als Präses der Synode.
Nach der Feier ist den Festgästen Gelegenheit zu einem
einfachen Mittagessen gegen Abgabe von Fleisch- und
Brotkarten gegeben.

Ein zeitgemäßes Unternehmen. Der Magistrat der
Stadt Camberg, der sich schon wiederholt durch kluge,
soziale Einrichtungen bewährt hat, schreibt der „Wiesb.
Ztg.“: Einerseits im allgemeinen volkswirtschaftlichen
Interesse, andererseits aber auch zur Förderung der
Volksernährung am Orte, beabsichtigt die Stadt unge-
fähr ab 1. August 300 Schweine drei Monate lang für
sich und etwaige Einzelinteressenten gemeinsam zur
städtischen Waldweide zu bringen. Dadurch ist auch den
jenigen, die seither aus Mangel an Stallraum und Futter
von den Hauschlachtungen ausgeschlossen blieben, die
Schlachtgelegenheit geboten, weil ja nach § 92 der Ver-
ordnung des Reichskanzlers vom 2. Mai 1917, mehrere
Personen, die für den eigenen Verbrauch gemeinsam
Schweine mästen, ebenfalls als Selbstversorger angesehen
werden. Aus der im Eingange erwähnten Gemein-
schaftlichkeit der Haltung ergibt sich, daß die endgültige
Zuweisung der Einzeltiere erst am Schlusse der Weide-
mast erfolgt und daß bis dahin ein Mitigentumsver-
hältnis im Maße der gemeldeten Beteiligung an den
Tieren besteht. Und ferner ergibt das, daß Verluste bis
dahin, gemeinschaftlich zu tragen sind. Da die Anschaf-
fung von nur robusten Schweinen im Durchschnitts-
gewichte von mindestens einem Zentner in Aussicht steht,
auch erfahrungsgemäß der Weidebetrieb Erzeugen fast
völlig ausschließt, sind große Verluste nicht zu erwarten.
Demgemäß kann angenommen werden, daß die eigent-
lichen Kosten der Waldweide einschließlich dieses Risikos
nur etwa 30—40 Mark pro Weidetier erreichen werden.
Der Ankaufspreis der Tiere ist etwa 120 Mark pro
Zentner und dieser Betrag ist mit Weidebegang fällig.
Minderbemittelten kann auf Antrag auch Ratenzahlung
gemährt werden. Als Ende der Weidezeit ist noch eine
Nachmast von 1—2 Monaten rätlich, die jedoch, wenn
nicht anders möglich, auch im fremden Stalle und mit
fremder Wartung zulässig erscheint, weil der gesetzlich
vorgeschriebenen Eigenmast in Dauer von drei Monaten
bereits mit der Waldweide Genüge geleistet ist. — Ver-
dient Nachahmung.

SS Feld diebstähle. Es vergeht kein Tag, an
dem nicht in den Blättern über Felddiebstähle geklagt
wird. Sie betreffen gewöhnlich meist die Frühkartoffel.
Es haben einzelne Kreise sich daran gesetzt, strenge
Maßnahmen gegen die Kartoffeldiebe anzubahnen. Das
Beste dürfte aber sein, daß die Landwirte und die land-
wirtschaftlichen Vereine zu Selbsthilfe greifen, in der
Weise, wie es von dem Verband der Kleingartenbau-
vereine für Frankfurt und Umgebung geschehen ist. Der
Verband beschloß, einzelne Mitglieder als Ehrenfeldhüter
zu verpflichten und Belohnungen für die Rambschmachung

Maria Apragin wandte sich sogleich an ihn, als sich
die Tür hinter den beiden geschlossen hatte.

„Ich freue mich, daß ich Gelegenheit finde, einige
Worte unter vier Augen mit Ihnen zu sprechen, Herr Hoff-
felden,“ sagte sie voll ruhiger Freundlichkeit. „Margot hat
mir mancherlei erzählt, aber ich habe sie im Verdacht, daß
sie mir doch das eine oder das andere verschwiegen hat.
Wollen Sie mir gestatten, einige Fragen an Sie zu richten?“

Heinz verneigte sich.

„Es wird mich freuen, sie beantworten zu können,“
erwiderte er.

Die Prinzessin sprach nicht sogleich. Wieder ruhte ihr
Bild sinnend auf dem Antlitz des jungen Mannes, wie
wenn sie es seinen Zügen ablesen wollte, was sie von Hoff-
feldens Charaktereigenschaften zu halten hatte. Aber sie
mußte wohl zufrieden sein mit dem Ergebnis ihres For-
schens, denn es war ein beinahe herzlicher Klang in ihrer
Stimme, als sie sagte:

„Margot ist glücklich, einen so ritterlichen und un-
eigennütigen Freund gefunden zu haben. Es ist viel, was
Sie für meine Freundin und für uns alle getan haben,
Herr Hoffelden.“

Heinz war um eine Antwort in Verlegenheit. Und es
war vielleicht auch besser, wenn er sich schweigend und ab-
wartend verhielt.

Die Prinzessin fuhr nach einer kleinen Pause mit der
gleichen milden Freundlichkeit fort, die ihrem ganzen Wesen
eigen schien:

„Margot und ich, wir kennen uns von Jugend auf,
und es kann keine innigere Freundschaft geben, als sie
zwischen uns besteht. Nur daß Margot zuletzt der gebende
Teil gewesen ist, daß ich mehr von ihr empfangen habe,
als ich ihr jemals werde danken können. Sie hat schweres,
sehr schweres um michwillen erduldet. Auch ich habe
viel Leid erfahren, aber ich habe es nicht unbedeutend er-
litten. Margot jedoch hat stets nur für die Sünden an-
derer gebüßt. Und ich habe deshalb eine vornehmere Auf-
gabe, als sie glücklich zu machen, ihr zum Glück zu ver-
helfen.“

(Fortsetzung folgt.)

von Felddieben auszuweichen. Der Felddiebstahl ist gegenwärtig als die schwerste Art des Diebstahls zu bezeichnen und es ist kein Zweifel, daß derartige Diebstähle von den Gerichten aufs strengste geahndet werden.

4. Die militärischen Wachen, die auf den Bahnhöfen der Bergstraße zur Beaufsichtigung der Obstausfuhr aufgestellt waren, sind zurückgezogen worden. Sie hatten den Auftrag, alle Obstmengen über zwei Pfund zu beschlagnahmen. In Betracht kam hauptsächlich die reiche Heidelbeerernte. Die Beschlagnahme solcher kleinen Mengen Heidelbeeren hat große Erbitterung hervorgerufen, darum wird das Zurückziehen der Wächtposten allgemein begrüßt werden.

Bermühtes.

* Niederems, 19. Juli. Die Ehefrau des im Felde stehenden Mühlenbesizers Bastian war in der im Betrieb stehenden Mühle beschäftigt. Eine an der Decke befindliche Welle ergriff das Haar der Frau und zog sie immer mehr an sich. Da keine Hilfe in der Nähe war, mußte die unglückliche das Schreckliche ertragen. Die Kopfhaut wurde der Ärmsten vollständig abgerissen. Auch sind die Ohren und die Augenbrauen sehr in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Verunglückte wurde ins Krankenhaus in Camberg gebracht, wo die Ärzte die Frau am Leben zu erhalten hoffen.

* Gana u., 19. Juli. Nachdem das Schwurgericht am 13. März d. J. die wegen Ermordung des Kgl. Försters Romanus aus Niesig angeklagten drei Zigeunerbrüder Hermann, Wilhelm und Ernst Ebender zum Tode verurteilt und das Reichsgericht dieses Urteil bestätigt hat, sind von den drei Verteidigern Gnadengesuche an den Landesherrn eingereicht worden.

Sonntagsgedanken (22. Juli 1917.)

Der Sinn der Dinge.

Wenn wir nur den Sinn einsehen wollten, so trügen wir leichter unsere Wunden.

Wo ist der Sinn? Aller Sinn liegt nicht klar, sondern geheim verborgen in Gott. Ich weiß dir darüber nichts anderes zu sagen, und ich weiß dir nichts Tröstlicheres.

Meister Gunttram.

Es steigert sich bei mir das Gefühl des Dankes für Gottes bisherigen Beistand zu dem Vertrauen, daß der Herr auch unsere Irrtümer zu unserem Besten zu wenden weiß.

Bismarck.

Mich ruft der Geist: Blick auf, geh hin, verkünde! Erfüllung künde ihrem großen Hoffen: Gott ragt. Ein Hochgebirg besonnter Schroffen und unausdenkbar tiefer Hintergründe.

E. Frommel.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 18. Juli, abends (W. T. B. Amtlich.) Im Westen nur in Flandern starker Artilleriekampf. Im Osten sind unsere Truppen zwischen Sereth und Strypa in scharfem Nachdringen hinter dem weichen Feind.

Berlin, 21. Juli. (W. T. B. Amtlich.) Neue U-Boots-erfolge im Mittelmeer rund 30 000 B.-M.-T. Unter den versenkten Schiffen befanden sich: der bewaffnete, tiefbeladene englische Dampfer „Gaigh Wall“ 4809 BRT, der aus gesichertem Geleitzug herausgeschossen wurde; ein italienischer Dampfer von etwa 3000 BRT, der griechische tiefbeladene Dampfer „Ariago Gontandris“ 3191 BRT, der beladene japanische Dampfer „Shinjan Maru“ 3312 BRT, und der geleitete französische Dampfer „Gourbic“ 2380 BRT.

Der Chef des Admiralstabes der Marine:

Berlin, 21. Juli. Der Reichstag hat in seiner gestrigen Sitzung ohne Erörterung in der dritten Lesung die Kriegskredite von 15 Milliarden Mark gegen die Stimmen der unabhängigen Sozialdemokraten bewilligt und sich bis zum 26. September vertagt.

Berlin, 21. Juli. (W. T. B. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser begab sich gestern abend 1/6 Uhr zum Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. Geffertich, wofür sich der Reichskanzler Dr. Michaelis bereits eingefunden hatte. Auf 6 Uhr waren geladen die stimmungsführenden Bevollmächtigten zum Bundesrat, die Mitglieder des preussischen Staatsministeriums, die Staatssekretäre, das Präsidium des Reichstages und die führenden Mitglieder der Reichstagsfraktionen. Die Geladenen verweilten in den Räumen des Staatssekretärs bis gegen 9 Uhr in angeregter Unterhaltung, an der sich Seine Majestät der Kaiser in der zwanglosesten Weise beteiligte.

Wien, 21. Juli. (W. T. B.) „Amtlich wird verlautbart vom 20. Juli:

Östlicher Kriegshauptplatz.

Geraufgefordert durch die von den Westmächten und Amerika gegen den Willen des russischen Volkes erzwungene feindliche Offensive, schritten gestern früh die verbündeten Waffen in Galizien zum Angriff. Um 5 1/2 Uhr morgens trafen zwischen dem Raume von Zborow und dem Sereth deutsche und österreichisch-ungarische Batterien zu gewaltiger Wirkung in Tätigkeit. In den Vormittagsstunden folgte der Sturmangriff der von R. und R. Abteilungen begleiteten deutschen Infanterie. Die siegreichen Angreifer stießen durch drei ausgebaute Linien. Die Russen wichen in voller Auflösung, zahlreiche Tote und Schwerverwundete auf dem Schlachtfeld zurücklassend. An Gefangenen waren bis gestern abend

einige Tausende gemeldet. In den anderen Abschnitten der galizischen Front kam es zu einer Reihe kleiner, für die verbündeten Waffen erfolgreichen Kampfschlachten. Bei Nowica, südlich von Kalusz, erstickten russische Angriffe im Artilleriefeuer der Verteidiger. In den Karpaten erhob sich das feindliche Geschützfeuer stellenweise über das gewöhnliche Maß.

Italienischer Kriegshauptplatz.

Am Isonzo beiderseits erhöhte Artillerietätigkeit.

Südöstlicher Kriegshauptplatz.

Nichts Wesentliches.

Der Chef des Generalstabes.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule.)

Wetterauskichten für Sonntag, den 22. Juli.

Teils wolfig, teils heiter, vorwiegend trocken, mäßig warm.

Verlust-Listen

Nr. 885-888 liegen auf.

Gefreiter Wilhelm Wissenbach, geb. 15. 7. 83 zu Weilmünster, bisher vermißt, in Gefangenschaft.

Ämtliche Bekanntmachung der Stadt Weilburg. Brotkartenausgabe.

Am Montag, den 23. Juli, von morgens 8 bis 12 Uhr, werden im Polizeizimmer des Stadthauses die neuen Brotkarten, gültig für die Zeit vom 23. Juli 1917 bis einschließlich 19. August 1917 gegen Vorlage der alten Stammkarten ausgegeben und zwar:

von 8-9 Uhr Nr.	1-200,
" 9-10 " "	200-400,
" 10-11 " "	400-600,
" 11-12 " "	600 bis Schluß.

Die Karten werden nur an erwachsene Haushaltsangehörige in vorstehender Reihenfolge abgegeben, welche die Anzahl der Familienmitglieder genau anzugeben haben.

Unrichtige Angaben über den Bezug von Brotbüchern werden strafbar verfolgt.

Die Mehlausgabe an die Bäcker gegen Vorlage der Brotmarken erfolgt von 7 bis 7 1/2 Uhr.

Weilburg, den 21. Juli 1917.

Der Magistrat.

Anhalten im Felde zur Nachtzeit.

Nach der Regierungs-Polizeiverordnung vom 6. 5. 1882 soll zur Nachtzeit das Feld allenthalben geschlossen sein und zwar:

1. Vom 1. Mai bis Ende August von abends 9 bis morgens 3 Uhr.
2. vom 1. September bis Ende Oktober von abends 8 bis morgens 4 Uhr.

Wer in dieser Zeit außerhalb der öffentlichen Straßen und Feldwege auf einem offenen Grundstücke sich aufhält, ohne daß dazu von der Ortspolizeibehörde eine Ausnahme ausdrücklich gestattet ist, wird mit Geldstrafe bis zu 10 Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Auf die im übrigen innerhalb der gesetzlichen Grenzen sich haltende Ausübung der Jagd und Fischerei, sowie auf das Polizei-Aufsichtspersonal findet die obige Strafbestimmung keine Anwendung.

Weilburg, den 21. Juli 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Wir erinnern an die Zahlung der ersten Rate Staats-, Gemeinde- und Besitzsteuer, sowie des rückständigen Schulgelbes zur höheren Mädchenschule mit dem Bemerken, daß in den ersten Tagen mit der zwangsweisen Beitreibung begonnen werden muß.

Weilburg, den 19. Juli 1917.

Die Stadtkasse.

Das Betreten der Kulturen, welche mit Schonungstafeln versehen sind, ist strengstens untersagt.

Weilburg, den 17. Juli 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Bezugscheine für Web-, Wirt-, Strid- und Schuhwaren werden bis auf weiteres nur Dienstags u. Freitags vormittags von 8-10 Uhr, auf dem Polizeizimmer an die Bezugsberechtigten ausgestellt, wobei anzugeben ist, welche Bekleidungsstücke die Antragsteller noch in Besitz haben. Unrichtige Angaben können mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 15000 Mark bestraft werden.

Gefragene Kleidungsstücke werden gegen Entschädigung angenommen.

Weilburg, den 6. Juli 1917.

Der Magistrat.

Das Befahren des Schloßgartens mit Rindern ist verboten.

Rinder im Alter bis zu 6 Jahren dürfen den Schloßgarten nur in Begleitung Erwachsener betreten.

Hunde müssen ausnahmslos an der Leine geführt werden.

Weilburg, den 19. Juni 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Nach der seitens der Reichsfinanzverwaltung in der Sitzung des Reichstages vom 2. Mai d. J. abgegebenen Erklärung steht zur Beseitigung der durch Aufhebung von Hartgeld hervorgerufene Kleingeldnot die Aufhebung der Silber- und Nickelmünzen bevor.

Das gewonnene Silber wird zur Prägung neuer Silbermünzen benutzt werden und die alten Münzen langen keine Geltung wieder.

Ich bringe Vorstehendes zur öffentlichen Kenntnis mit dem Hinzufügen, daß dem Publikum Gelegenheit geboten ist, die Hartgeld-Vorräte bei den öffentlichen Staats- und Gemeindefassen gegen Papiergeld umzutauschen.

Weilburg, den 17. Juli 1917.

Der Königl. Landrat.

J. Nr. G. O. 39. Weilburg, den 17. Juli 1917.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betr.: Sammlung von Fallobst.

Unreifes Fallobst, das in Friedenszeiten dem Verderben ausgesetzt war, muß bei der herrschenden Knappheit an Brotausmitteln in diesem Jahre dem Meladefabriken zur Verarbeitung zugeführt werden.

Für den Oberlahnkreis kauft die Kreisamtsstelle der Reichsstelle für Gemüse und Obst unreifes Fallobst (Apfel und Birnen) auf und bezahlt für Falläpfel 8 Mark und für Fallbirnen 6 Mark für den Zentner frei Labestation.

Ich ersuche Sie im Einvernehmen mit den Lehrern und Mitgliedern des Wirtschaftsausschusses der Obstbauvereine die Einsammlung des Obstes mit dem Gemeindefiskus sofort zu veranlassen und sich mit der Ablieferung mit dem Sammelstellenleiter, Kreisamtsmeister Piltger hierseits, unter Angabe der gesammelten Mengen rechtzeitig in Verbindung zu setzen.

Unschädlich wollen Sie mir berichten, welche Obstmengen in Ihrer Gemeinde gesammelt sind und die Ablieferung bereit stehen.

Fehlangeige nicht erforderlich.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bekanntmachung

Alle nach hier beurlaubten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften haben sich innerhalb 24 Stunden nach Ankunft bei dem Garnisonkommando, Marktplatz 1, anzumelden.

Garnisonkommando Weilburg.

Ballenda's Kino

am Bahnhof Weilburg.

Vorstellung Sonntag nachmittag 4 Uhr, 6 Uhr und abends 8 Uhr.

4 Uhr:

Schneewittchen und die sieben Zwerg

sowie lustiges Beiprogramm.

Abends 8 Uhr: In Nacht und Eis.

Interessante Naturaufnahme in 3 Akten.

Die überlisteten Verfolger. Lustspiel in 1 Akt.

Montag abend 8 Uhr:

Moderner Kriegsschlager in 3 Akten:

Deutsche Frauen, deutsche Treue

und humoristische Einlagen.

Versteigerung.

Montag den 30. Juli, vormittags 9 Uhr, werden die Erben der Konrad Schöfänger Witw. in Adenau ein gut eingerichtetes

Wohnhaus mit Stall, Hofraum und Garten

zum zweiten Male meistbietend versteigert.

Ahausen, den 21. Juli 1917.

Der Bevollmächtigte:

Boß, Bürgermeister.

Briefpapiere

lose und in Kasetten empfiehlt

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Ein jüngeres, braves

Mädchen

gesucht.

Frau Wilh. Kraft.

Morgens für 2 Stunden

Mädchen oder Frau gesucht.

Frankfurterstr. 3.

Älterer Mann

für leichte Ökonomie sofort

gesucht.

Wilh. Schneider,

Gastwirt in Odersbach.

Verloren

große Brosche

grüner Stein mit

Inschrift. Wiederbringer

hält Belohnung.

Näheres u. 1542 in der

der Exp. u. 1541.

Schrankpapiere

empfehlen

H. Zipper's Buchhandlung